



Blick in die Talenge am Eingang des Grundes 1832. Links die Hegereiter-Gastwirtschaft mit der von Mühlfuhrwerken, Kutschen und Reitern belebten Grundstraße. Daneben der Promenadenweg am Mühlgraben entlang mit vielen Spaziergängern. In der Mitte die Forsthausbrücke. Rechts im Tale Grassis Villa. - Kupferstich von C. A. Richter

Am 3. September 1800 schreibt Heinrich von Kleist an seine Braut Wilhelmine von Zenge: „Der Weg nach Tharandt geht durch den schönen plauenschen Grund. Man fährt an der Weißeritz entlang, die dem Reisenden entgegenrauscht. Mehr Abwechslung wird man selten in einem Thale finden. Die Schlucht ist bald eng, bald flach, bald felsig, bald grün, bald ganz roh, bald auf das Fruchtbarste bebaut. So hat man das Ende der Fahrt erreicht, ehe man es wünscht ...“, und am 4. September: „In der Mitte des plauenschen Grundes krümmt sich das Thal und bildet da einen tiefen Einschnitt. Die Weißeritz stürzt sich gegen die Wand eines vorspringenden Felsens und will ihn gleichsam durchbohren. Aber der Felsen ist stärker, wankt nicht und beugt ihren stürmischen Lauf. Da hängt an dem Einschnitt des Thales, zwischen Felsen und Strom, ein Haus, eng und einfältig gebaut, wie für einen Weisen. Der hintere Felsen gibt dem Ortchen Sicherheit, Schatten winken ihm die überhängenden Zweige zu, Kühlung führt ihm die Welle der Weißeritz entgegen. Höher hinauf in das Thal ist die Aussicht schauerlich, tiefer hinab in die Ebene von Dresden heiter. Die Weißeritz trennt die Welt von diesem Ortchen, und nur ein schmaler Steg führt in seinen Eingang. — Eng, sagte ich, wäre das Häuschen? Ja freilich, für Assembleen und Redouten. Aber für zwei Menschen und die Liebe weit genug, weit hinlänglich genug.“